

## freundschaftlich

Es gibt Wörter, bei denen es je und dann Sinn macht, zu klären, was man mit dem betreffenden Begriff wirklich meint. Nimm das Wort *Maske*. Vor weniger als zwei Jahren hat ein Innerschweizer beim Wort *Maske* vermutlich zuerst an die Fastnachtzeit gedacht. Frauen haben beim Wort *Maske* wohl mehrheitlich irgendwelche Gurkenmasken für die Schönheitspflege vor Augen gehabt. Einer Archäologin ist beim Stichwort *Maske* möglicherweise zuerst eine prähistorische Totenmaske in den Sinn gekommen. Und ein Arbeiter hat beim Wort *Maske* einfach an ein Element seiner Schutzkleidung gedacht. Heute denken beim Wort *Maske* vermutlich die meisten zuerst an die Tüte, die wir uns bei jeder Gelegenheit vors Gesicht spannen.

Auch beim Wort *Freund* oder *Freundin* ist es angebracht, je und dann zu klären, was man tatsächlich damit meint. Frag ein Mädchen aus dem Kindergarten nach ihren Freundinnen. Es wird dir vermutlich eine ganze Reihe von Namen aufzählen. Mehr Freunde als das durchschnittliche Mädchen aus dem Kindergarten hat vermutlich der durchschnittliche Amerikaner. Da kann aus dem Raketenmann aus Nordkorea schon einmal praktisch über Nacht ein *Freund* werden.

Die meisten Menschen werden den Begriff *Freund* oder *Freundin* aber lieber etwas enger fassen. Otto von Bismarck hat einmal gemeint: *Ein bisschen Freundschaft ist mir mehr wert als die Bewunderung der ganzen Welt*. Und im Buch der Sprüche kannst du lesen (Sprüche 17,17): *Ein guter Freund steht immer zu dir*. Oder auch: *Viele sogenannte Freunde schaden dir nur, aber ein echter Freund steht mehr zu dir als ein Bruder* (Sprüche 18,24).

In der heutigen Predigt geht es um das Thema *Freundschaft*. Ein lebendiger Glaube und eine lebendige Kirche leben von *Freundschaft*. Von der *Freundschaft* mit Gott und von den *Freundschaften* untereinander.

Echte *Freundschaft* ist etwas sehr Kostbares und hat wenig mit deiner Kontaktliste bei Facebook oder Instagram zu tun. *Freundschaft* beschränkt sich auf wenige Menschen. Jesus hat die vielen Menschen, die ihm nachgelaufen sind nicht einfach als seine *Freunde* bezeichnet. Das Wort *Freunde* hat er nur für den engsten Kreis um sich gebraucht. Und selbst diese Leute hat er nicht von Anfang an mit *liebe Freunde* angesprochen. Er tut es erst in Johannes Kapitel 15. Dort sind wir schon fast am Ende der dreijährigen Wirkungsgeschichte von Jesus. Soeben hat Jesus das Gleichnis vom Weinstock und den Reben erzählt. Anschliessend redet er von *Freundschaft* (Jh 15,12-15): *Liebt einander, wie ich euch geliebt habe; das ist mein Gebot. Niemand liebt seine Freunde mehr als der, der sein Leben für sie hergibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch Freunde und nicht mehr Diener. Denn ein Diener weiß nicht, was sein Herr tut; ich aber habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe*.

Was Jesus hier sagt, sind definitiv nicht die netten Worte, die man für gewöhnlich in *Freundschaftsbüchern* findet. *Hast du Sorgen oder Kummer, wähle einfach meine Nummer*. Oder: *Sei immer froh und heiter, wie der Frosch auf seiner Leiter*.

*Niemand liebt seine Freunde mehr als der, der sein Leben für sie hergibt*. Das ist kein Spruch fürs Poesiealbum. Hier wird klar: Echte *Freundschaft* ist bereit, aufs Ganze zu

gehen. Anders als Jesus werden die wenigsten von uns sich jemals die Frage stellen müssen, ob sie bereit sind, für einen Freund oder eine Freundin zu sterben. Aber vielleicht stellst du dir einmal eine andere Frage: „Für wen wäre ich bereit, eine meiner beiden Nieren zu spenden?“ Denke jetzt nicht zuerst an deine Geschwister oder an deine Kinder. Für wen *von allen anderen* würdest du so etwas tun? Ich glaube es ist gut, sich diese Frage zu stellen. Wahrscheinlich wirst du nie so weit gehen müssen. Aber allein schon die Klärung dieser Frage wird eine ganz neue Lebendigkeit in dein Leben hinein bringen. Für die Beziehungen, die dir viel wert sind, wirst du breit sein, viel zu geben.

*Ich nenne euch Freunde. Niemand liebt seine Freunde mehr als der, der sein Leben für sie hergibt.* Es wäre spannend, wenn wir wüssten, was in den Herzen der Jünger in jenem Moment abgegangen ist. Sie alle haben in den letzten drei Jahren viel über Jesus gelernt. Sie haben eine Ahnung davon bekommen, wer er ist. Sie haben sich von seinen Reden und Gleichnissen herausfordern lassen und haben über seine Wunder gestaunt. Sie haben ihn Lehrer, Rabbi und Christus genannt. Aber niemand von ihnen hat das Wort *Freund* in den Mund genommen. Die Kritiker von Jesus haben ihn mit dem Wort *Freund* verunglimpft und sich herablassend über ihn geäußert. *Er ist ein Freund der Zöllner und Sünder.* Damit haben sie gesagt, dass es mit Jesus nach ihrer Ansicht nicht mehr weiter bergab gehen konnte. Er war schon dort, wo die Hintersten und Letzten sind.

Und jetzt sagt Jesus zu seinen Nachfolgern: *Ihr seid meine Freunde.* Das ist einmalig. Nirgends in der Weltgeschichte gibt es so etwas. Der Gott der Bibel nennt Menschen seine Freunde. Gott hat schon Mose seinen Freund genannt und jetzt bezeichnet Jesus seine Jünger als Freunde.

Jesus öffnet die Arme. Es ist wie bei einer Umarmung. Er breitet seine Arme aus und sagt: „Ich nenne euch Freunde.“ Wer so etwas tut, macht sich unheimlich verletzlich. Es gibt nämlich keine Garantie dafür, dass der andere oder die andere auch ihre Arme ausstreckt und antwortet: „Ja, ich nenne dich auch *Freund*.“

In Johannes 15 steht nicht, was die Jünger auf das Freundschaftsangebot von Jesus gesagt haben. Das würde mich wirklich sehr interessieren. Doch die Bibel schweigt.

Überliefert ist, wie sich die Freunde von Jesus kurz darauf verhalten haben. Jesus erlebt seine letzten Stunden in Freiheit. Genauer gesagt: Jesus *durchkämpft* seine letzten Stunden in Freiheit. Dabei wird er gleich zweimal nicht erhört. Sein himmlischer Vater geht nicht auf seine Bitte ein. Er lässt den schrecklichen Kelch der Schmerzen und der Gottverlassenheit nicht an ihm vorbeigehen. Und auch seine Freunde geben ihm eine Abfuhr, wenn auch eine ganz stille. Auf seine Bitte gemeinsam mit ihm zu beten und zu ringen, haben sie nur eine schnarchende Antwort – einmal, zweimal, dreimal.

Vielleicht kennst du das aus deinem eigenen Leben. Ausgerechnet in deiner aller schlimmsten Not hat niemand Zeit und ist niemand da. Auch deine Freunde nicht. Wie hält Jesus das aus? Er schwitzt Wasser und Blut. Und Jesus lässt tatsächlich sein Leben für seine Freunde – aus Liebe, wie er es gesagt hat. Aber ja, die Leute, die er eben noch als seine Freunde bezeichnet hat, machen eine sehr schlechte Falle bei dieser ganzen Geschichte.

Ist damit die Freundschaft zwischen Jesus und seinen Leuten beendet? Nein, gerade nicht. Das ist vielleicht das Erstaunlichste bei der ganzen Sache.

Wie aber ist aus dem jämmerlichen Haufen von Gethsemane-Versagern eine mutige Missions-Truppe geworden, die unerschrocken

ihrer gesellschaftlichen und religiösen Umwelt gegenüber tritt?

Als Erstes haben die Freunde von Jesus ihrem Versagen ins Auge blicken müssen. Für keinen ist das so schmerzhaft wie für Petrus. Jesus geht es aber nicht um den Schmerz, sondern um das Gute, das in seinen Leuten durch diesen Schmerz heranwächst. Es ist ein offenes Geheimnis: Du wirst nicht zu einer geistlich reifen Frau oder zu einem charakterstarken Mann heranwachsen, wenn du dich weigerst, in die Abgründe deiner Seele zu schauen. Ausgerechnet als es um alles oder nichts geht, versagt Petrus Jesus die Freundschaft. Erst als es bereits zu spät ist, realisiert er, was er getan hat. Ein bitterer Schmerz und ein heftiger Weinkampf sind die Folgen. Aber das ist nicht der Schluss der Geschichte. In den folgenden Tagen macht Petrus ein paar richtig tiefgreifende Aha-Erlebnisse. Petrus versteht: Jesus kündigt mir die Freundschaft nicht auf, auch wenn ich versage. Weiter begreift Petrus: Jesus führt die Freundschaft mit mir nicht nur weiter, sondern stellt mich sogar in eine grössere Verantwortung hinein. Und schliesslich hat Petrus wahrscheinlich erst durch sein Versagen und die Reaktion von Jesus verstanden, was Gnade wirklich ist. Freundschaft lebt von Gnade.

Zweitens lässt Jesus gegenüber seinen Freunden Nähe zu. Da ist sein total verunsicherter Freund Thomas. Ihn lädt Jesus ein. „Lege deine Hand in die Speerwunde an meiner Seite und deinen Finger in die Nagelwunde meiner Hand. Mich schmerzt nur schon die Vorstellung.

Freundschaft lebt von Nähe und Berührung. Aus virologischer Sicht ist die Einladung von Jesus an Thomas höchst problematisch. Aus rein virologischer Sicht würden wir am besten bis ans Ende unserer Tage nie mehr jemanden mit der Hand begrüßen, nie mehr jemanden berühren, nie mehr jemanden umarmen, nie mehr jemanden küssen und nie

mehr Sex haben – aus rein virologischer Sicht.

Aber so funktionieren Menschen nicht. Freundschaft lebt von Nähe. Menschen brauchen beides: Freundschaft und Nähe.

Drittens müssen Freunde lernen zu wachen und zu beten. Petrus hat diese Lektion verstanden. In einem seiner Briefe schreibt er später (1.Petrus 5,8): *Seid besonnen, seid wachsam! Euer Feind, der Teufel, streift umher wie ein brüllender Löwe, immer auf der Suche nach einem Opfer, das er verschlingen kann.* Freundschaften sind umkämpft und der Glaube ist umstritten. Das Leben mutet uns immer wieder Dinge zu, die wir alleine nicht tragen können. Das ist schlimm. Noch schlimmer wäre allerdings, dann keine Freunde zu haben, die gelernt haben zu wachen und zu beten. Das Versagen in Gethsemane war für Petrus eine wichtige Erfahrung, die sein Gebetsleben verändert hat.

Gebetsfreundschaften entstehen nicht von heute auf morgen. Mache Menschen in guten Zeiten zu deinen Gebetsfreunden. Lass sie wissen, was dich umtreibt. Diese Freunde werden dann auch da sein, wenn dein Glaube mit den Wassern des Zweifels gewaschen wird und scheinbar nichts mehr bleibt, an dem du dich halten kannst.

Damit sind wir schon mitten in der Frage drin, was wir aus der Freundschaft mit Jesus für unsere Freundschaften untereinander lernen können.

Der Hauptpunkt bleibt die Liebe, die Gnade und die Bereitschaft zu vergeben. Jesus fängt den Abschnitt in Johannes 15,12-15 mit den Worten an: *Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.* Lebendige und tiefe Liebe entsteht nicht durch Gefühle, sondern durch die Bereitschaft zu vergeben. Es ist bezeichnenderweise wieder Petrus, der in seinem ersten Brief schreibt (1.Pt 4,8): *Vor allem aber lasst nicht nach, einander zu lieben. Denn die Lie-*

*be sieht über Fehler hinweg.* Petrus lädt uns nicht dazu ein, alles unter den Teppich zu kehren und das Unschöne einfach herunter zu würgen. Aber Freundschaften und lebendige Gemeinden können nur dort entstehen, wo man bereit ist, immer wieder einmal über Fehler hinweg zu sehen. Es braucht eine Grosszügigkeit gegenüber den Fehlern von andern.

Wir sagen manchmal scherzhaft zueinander, dass wir in unserer Gemeinde jede Woche das Spiel *Finde den Fehler* spielen. Wir machen nicht extra Fehler und ich bin überzeugt, dass niemand sich anfangs Woche sagt: „So, diese Woche mache ich einmal extra einen Fehler, der möglichst viele Leute ärgert.“ Trotzdem geschehen solche Dinge. Gute Freunde bemerken diese Fehler. Manchmal weisen sie uns darauf hin, weil wir ihnen nicht egal sind. Und manchmal weisen sie uns *nicht* darauf hin, weil es egal ist oder weil es im Moment nicht hilfreich ist, auf dem Fehler herum zu reiten.

Und zum Schluss noch dies: Freunde und Freundinnen halten Spannungen aus. Der Apostel Paulus betont (1.Korinther 13,9): *Unsere Erkenntnis ist immer nur bruchstückhaft.* Viele von uns kennen diesen Bibelvers. Aber was heisst das konkret? Das heisst, dass es immer wieder einmal vorkommen wird, dass ich von ein und derselben Sache ein ganz anderes Bruchstück erkenne als meine engsten Freunde. Auf diese Unterschiede werden wir in der Regel recht schnell aufmerksam. Entscheidend ist, wie wir auf diese unterschiedliche Erkenntnis reagieren.

Die Kirchengeschichte ist leider voll von Beispielen, bei denen solche Unterschiede zum Zerbruch von Freundschaften, zur Spaltung von ganzen Kirchen oder wenigstens zu Gemeindeaustritten geführt haben.

Ich glaube, dass Rechthaberei trennt und Demut verbindet. Das gilt für Freunde, für

Ehepaare und ganze Gemeinden. Vielleicht wäre eine Art *fröhliche Uneinigkeit* oft gar nicht ein Zeichen von Schwäche und Gleichgültigkeit, sondern eher ein Zeichen von Demut, Respekt und Liebe. Nicht Entschlossenheit, Einstimmigkeit und Kompromisslosigkeit zeichnen starke Freundschaften und lebendige Gemeinden aus. Jesus hat den Fokus auf etwas ganz anderes gelegt. In Johannes 13,35 sagt er: *An eurer Liebe zueinander wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid.* Und als er seine Jünger zum ersten Mal Freunde nennt, hat er nur angefügt: *Liebt einander, wie ich euch geliebt habe; das ist mein Gebot.* Diese Sätze fassen das tiefste Geheimnis von echter Freundschaft und von lebendiger Gemeinschaft auf erstaunlich einfache Weise zusammen.

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2021  
Predigt: Martin Maag, 14.02.2021  
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch